

Unterwegs

Auto-Akkus im Angebot: Neue Superzellen lassen die Kosten sinken. Aber nicht bei allen Herstellern läuft es rund > Seite 53



Skifahren ist ein Sport, den ich eigentlich nicht mögen will. Zu teuer, zu energieintensiv. Gleichzeitig sehe ich auf Instagram ständig Videos von Freunden, die mit GoPro auf dem Helm durch Tiefschnee jagen, und denke: So muss sich Freiheit anfühlen.

Eine letzte Chance will ich dem Ganzen also geben. Die erste ist es nicht – aber dazu später mehr. Ich buche einen Anfängerkurs in Kärnten, Österreich. Das Angebot klingt verlockend zugänglich: Drei Tage Skikurs à zwei Stunden inklusive Ausrüstung für 210 Euro. 14 Skischulen in 13 Kärntner Skigebieten stehen dafür zur Auswahl – wählen darf man selbst.

Ich suche ein kleines, eher ruhiges Skigebiet und entscheide mich für die Gerlitzen Alpe. Ende Januar geht es mit dem Zug nach Villach, von dort bringt mich ein Taxi auf den Berg. Hier, auf knapp 1800 Metern Höhe, hat es den ganzen Tag geschneit. Es ist schon dunkel, aber ich sehe im Scheinwerferlicht, wie die Schneedecke auf den Bäumen mit jedem Meter, den sich das Auto die kurvenreiche Straße hochwindet, ein bisschen dicker wird. Meine Vorfreude auf den ersten Skitag steigt.

Am nächsten Morgen stapfe ich durch den Neuschnee zur Skischule. Die Sonne scheint und die Nebeldecke im Tal ist so dicht, dass die umliegenden Gipfel aussehen, als würden sie aus den Wolken ragen. Dabei sind die Berge hier nur gut 2000 Meter hoch und eher für ihre Sanftheit bekannt.



Nach drei Tagen Skikurs erhält unsere Autorin von Skilehrer Gerhard Tilly eine Medaille. Ihre gemischten Gefühle zum Skisport aber bleiben.

In der Skischule werde ich sofort als Anfängerin erkannt. Ein Mann im roten Ski-anzug winkt mich zu sich und stellt sich vor. Gerhard Tilly ist mein Skilehrer für die kommenden drei Tage. Hätte ich vorher beschreiben müssen, wie ich mir einen Skilehrer vorstelle, er hätte so ausgesehen wie der 57-jährige Mann, der mich jetzt angrinst: kinnlange weiße Haare, Lachfalten um die Augen, gebräuntes Gesicht und – wie ich bald merken werde – nie um einen frechen Spruch verlegen.

Fix zieht Gerhard für mich passende Ski-er, Stöcke, Helm und Skischuhe aus dem Regal. Wenig später stehen wir im Flur und machen die ersten Trockenübungen. Er will mir ein Gefühl dafür geben, dass das Gewicht immer auf dem Talski liegen sollte – und so viel sei verraten: Auch nach drei Tagen wird er sich noch damit abmühen, mir genau das beizubringen.

Dann geht es endlich hinaus in den Schnee. Wir starten im flachen Gelände: erst auf einem Ski, dann auf beiden. So soll ich verstehen, wie sich Skier auf Schnee anfühlen. Ganz fremd ist mir dieses Gefühl nicht: Vor sechs Jahren stand ich schon einmal im Zillertal auf Skiern – aber damals war ich überzeugt, dass es das letzte Mal sein würde. Ich war ohne Kurs unterwegs und bin die Piste selbst nach vier Tagen mehr hinuntergerutscht als gefahren. In diesem ersten Skiurlaub meines Lebens habe ich gemerkt, dass ich mit vielem fremde, was zum alpinen Skifahren dazugehört: künstlich beschneite Pisten; wenige Tage, die so viel kosten wie eine wochenlange Reise mit Zelt und Fahrrad; und Menschen, die auch nach fünf Bier noch mit 70 km/h die Piste hinunterschleusen.

An meinem ersten Tag auf der Gerlitzen Alpe denke ich: Vielleicht kann dieses Skigebiet mein Bild vom alpinen Skifahren verändern. Mit 53 Pistenkilometern ist die Gerlitzen überschaubar. Alles ist klein und entspannt. Die Hütten punkten eher mit regionaler Küche als mit Après-Ski-Exzessen, und statt Partytouristen trifft man hier Paare und Familien. Kein Wunder, dass den „Zauberteppich“ – ein Förderband, das Anfänger ein paar Meter den flachen Hang hochfährt – außer mir nur zwei Kleinkinder nutzen, die ihren Eltern wackelig, aber stolz in die Arme schlittern.

Kinder, die Skifahren lernen, seien seltener geworden, sagt Gerhard. Früher gehörte Skifahren für viele zur Schulzeit, außerdem gab es kleine, leicht erreichbare Skigebiete direkt in den Tälern. Heute wandert die Schneegrenze immer weiter nach

oben, das Skifahren ist teurer geworden – und damit schwerer zugänglich. Alpenweit stagnieren die Skifahrerzahlen seit Jahren. Der demografische Wandel, immer weniger Skischullager und viele Familien, in denen auch die Eltern nicht oder nicht mehr Skifahren, sind weitere Gründe dafür.

Das Angebot, Skifahren in drei Tagen zu lernen, ist eine Reaktion auf diese Entwicklung. Iris Kuchar, Sprecherin des Kärntner Tourismusbüros, sagt, es richte sich an alle, die den Einstieg so wie ich (noch einmal) wagen wollen. Die drei Tage sollen vor allem eines sein: ein überschaubarer, vergleichsweise günstiger Einstieg. Gelernt wird dabei nichts anderes als in einem regulären Anfängerkurs. Neu ist nur der Rahmen: ein Paket mit fixem Preis, unkompliziert buchbar.

Auf der Übungspiste fahre ich Gerhard hinterher, langsam, im „Pizzastück“, wie der Skilehrer es nennt, also mit den Skispitzen zueinander. Hände auf die Knie, Oberkörper nach vorne, Hüfte zum Tal, Gewicht auf den Talski – seine Anweisungen kommen im Minutentakt. Weil ich mich trotzdem immer wieder nach hinten lehne, sagt Gerhard irgendwann, ich sähe aus, als würde ich auf dem Klo sitzen. „Wenn dir morgen die Waden wehtun statt der Schienbeine, hast du was falsch gemacht“, sagt er und grinst.

Dass ich Einzelunterricht habe, ist Zufall. Der Kurs findet normalerweise nur mit mindestens vier Teilnehmenden statt, aber ich bin im „Jänner-Loch“ hier, in der Nebensaison. Für Gerhard heißt das: volle Aufmerksamkeit für mich und meine größte Baustelle – die Linkskurve. „Linkes Bein, rechtes Bein, linkes Bein“, ruft er mir von vorne zu, damit ich mein Gewicht in jeder Kurve auf den jeweiligen Talski verlagere. Als ich die Linkskurven bei der fünften Abfahrt trotzdem noch genauso schludrig nehme wie bei der ersten, sagt Gerhard: „Stets bemüht.“ Wir lachen – und fahren noch einmal hoch.

Ganz neu ist mir das alles nicht. Ich fühle mich stabiler auf den Skiern, als ich erwartet hätte, und die Abfahrt macht mir keine Angst. Im Gegenteil: Ich will mal vom flachen Übungshang runter. Als könnte er meine Gedanken lesen, fordert Gerhard mich zum Abschluss der Einheit auf, mich auf eine richtige Piste zu wagen. Bevor wir herunterfahren, lotst er mich durch den unberührten Schnee abseits der Piste zu einer Gruppe verschneiter Bäume. Auch nach acht Wintern als Skilehrer auf der Gerlitzen scheint ihn diese Aussicht noch sehr glücklich zu machen.

Dann treten wir meine erste richtige Abfahrt an. Ich starte mit ordentlich Bauchkrämpfen und lande nach wenigen Metern im Schnee. Na toll! Aber ich stehe auf, zwingt mich, etwas souveräner zu sein – und nach wenigen flüssigen Kurven auf Gerhards Spuren bekomme ich eine Idee von dem Freiheitsgefühl, das ich aus den Erzählungen und Videos meiner Freunde kenne. Scheinbar über den Wolken einen Hang hinunterzugleiten und dabei ganz auf den eigenen Körper angewiesen zu sein, das fühlt sich ein bisschen an wie Fliegen. Unten wartet Gerhard und gibt mir ein High Five. Die blaue Piste wäre eigentlich erst an Tag drei dran gewesen. Er ist stolz – und ich bin es auch.

Als ich am zweiten Morgen meine Skischuhe anziehe, ziehen tatsächlich die Waden, nicht die Schienbeine. Da rächt sich meine schlechte Haltung, aber das behalte ich lieber für mich. Wir gehen direkt wieder auf den Übungshang. Gerhard hat neue Tricks: Erst soll ich die Stöcke neben mir durch den Schnee ziehen, dann nach jeder Kurve den Hang-Ski anheben. Er will mir zeigen, dass ich dem Talski vertrauen kann. Mein Körper wirkt dabei erstaunlich lernresistent. Gerhard beruhigt mich: Das Gewicht auf den Hang-Ski zu verlagern, sei der häufigste Anfängerfehler.

Wie beim Autofahren: Mit etwas Schwung kommt man leichter um die Kurve

„Je schneller du fährst, desto flüssiger“, bemerkt er irgendwann. Also wechseln wir wieder auf die größere Piste. Auf einem langen, flacheren Stück darf ich zum ersten Mal mit den Skiern parallel zueinander fahren. In kaum merklichen Kurven gleite ich hinter ihm her und merke, dass ich mehr Kontrolle habe als gestern, auch die Linkskurven gehen mir leichter von der Hand, Pardon, vom Fuß. Gerhard hat recht, die Geschwindigkeit hilft. Es ist wie beim Autofahren: mit etwas Schwung kommt man leichter um die Kurve.

Bei der zweiten Abfahrt fliegt ein Helikopter über unsere Köpfe hinweg. An seinem Seil hängt ein Verletzter, der langsam ins Innere der Maschine gezogen wird. Was das mit ihm macht, frage ich Gerhard. An manchen Tagen komme der Heli bis zu zehnmal, sagt er, also nichts Ungewöhnliches. Er habe aber auch das Gefühl, der Umgang am Berg sei, seit er mit 18 Jahren seine Ausbildung zum Skilehrer gemacht hat, rücksichtsloser geworden. „Ein Großteil derer, die an Skiunfällen beteiligt sind, begehen Fahrerflucht. Mit meinen Schülern fahre ich immer ganz am Rand der Piste – aber selbst dort ziehen manche noch viel



Crash? Kurs!

Skifahren lernen in drei Tagen: Unsere Autorin hat in Kärnten ein Angebot für erwachsene Anfänger getestet. Mit ambivalentem Ergebnis.

Von **Christin Lesker**



Talski belasten! Gewicht nach vorne! Und immer mit den Skiern quer zum Hang wieder aufstehen. Mantraartig wiederholt der Skilehrer seine Anweisungen. Unsere Autorin gibt ihr Bestes, auch wenn die Skier nicht immer den Befehlen gehorchen. Zum Abschluss meistert sie aber blaue Pisten ohne Probleme. FOTOS: LESKER

zu knapp an uns vorbei.“ Keine fünf Minuten später passiert genau das: Ein Skifahrer schießt zwischen mir und dem Pistenrand durch. Ich erschrecke mich und bremsen abrup. Gerhard schreit ihm hinterher, aber der ist längst weg. Der Schreck ist bei dem Ausblick schnell vergessen. Hinter den sanften Hügeln rund um Villach sehen wir die Spitze des Großglockners und das Dreiländereck, an dem Österreich, Slowenien und Italien aufeinandertreffen.

Als Gerhard am Ende unserer zweiten Einheit zum nächsten Kurs fährt, bleibe ich oben. Ich will versuchen, allein herunterzufahren. Leise murmele ich seine Anweisungen vor mich hin: „Linkes Bein, rechtes Bein, linkes Bein.“ Ohne seine Spuren im Schnee fühle ich mich aber etwas orientierungslos. Ich schaue mich um: Der Neuschnee von gestern tropft heute von den Bäumen. Es sind zwei Grad plus. Dass man hier trotzdem von Weihnachten bis Ostern Ski fahren kann, liegt an der technischen Beschneigung. Rund 390 Schneekanonen sorgen auf der Gerlitzen dafür, dass zu Saisonbeginn eine tragfähige Schneegrundlage entsteht – und bessern nach, wenn es nötig ist. Wenn all die Infrastruktur, die Schneekanonen und Pistenbullis nötig sind, um das alpine Skifahren zu ermöglichen, wird es sich für mich wohl immer etwas unnatürlich anfühlen.

Irgendwann wage ich mich ans letzte Stück der Piste, erreiche einen vorsichtigen Flow. Und als ich auf den letzten Metern ein Ziehen in meinen Schienbeinen spüre, weiß ich: Heute habe ich offenbar einiges besser gemacht als gestern.

„Ich fliege vier Mal in den Schnee, fühle mich aber souverän dabei.“

An Tag drei zeigt sich die Gerlitzen von einer anderen Seite – statt im Sonnenschein laufe ich durch Nebel zur Skischule. Die Pisten sind leerer und stiller. „Heute arbeiten wir an deiner Eleganz“, sagt Gerhard, aber sein Grinsen verrät: Vor allem arbeiten wir weiter an der Linkskurve. Die Übungen kenne ich inzwischen, sie laufen fast nebenbei. Dafür bleibt mehr Raum fürs Fahren. Gerhard nimmt mich mit über die Gerlitzen, zeigt mir Pisten in alle Himmelsrichtungen, sanfte Hänge, kurze steile Stücke, sogar ein paar Meter schwarze Piste darf ich mit ihm fahren. Zum ersten Mal denke ich nicht mehr bei jeder Kurve nach – und fliege gleich vier Mal in den Schnee. Aber immerhin fühle ich mich sicher und souverän dabei.

Wie weit wäre ich in den drei Tagen als komplette Anfängerin gekommen? „Von 1000 Schülern fahren 997 nach drei Tagen sicher die Piste runter“, sagt Gerhard, „und die anderen drei lernen es nie.“ Nach drei Tagen bleiben für mich zwei Dinge gleichzeitig wahr. Mein Fremdsein mit dem aufwendigen Skitourismus werde ich wohl nicht los. Aber ich habe verstanden, warum so viele Menschen diesen Sport lieben: die Geschwindigkeit, das Sich-auf-den-Körper-verlassen-Müssen, dieses kurze Gefühl von Freiheit. Ich habe mehr gelernt, als ich erwartet hätte: Nach nur sechs Stunden Skikurs kann ich flüssig und im Parallelschritt die flacheren Pisten runterfahren. Eine blaue Piste würde ich problemlos auch ohne Gerhard meistern.

Klar, ich bin keine komplette Anfängerin gewesen – aber der Unterschied zu meinem letzten Skiurlaub ist riesig. Ich fühle mich sicherer, entspannter, kontrollierter. Am coolsten ist, wie schnell der Körper lernt: Bewegungen, die am ersten Tag wackelig waren, fühlen sich schon am dritten fast natürlich an. Zum Abschied hängt mir Gerhard eine goldene Medaille um den Hals. Dann schiebt er mich auf das Siegerpodest für die Kinder der Skischule. „Hat Spaß gemacht“, sagt er. Finde ich auch.



Reiseinformationen

Anreise: Mit der Bahn nach Villach, weiter per Taxi zur Gerlitzen Alpe. **Unterkunft:** Mountain Resort Feuerberg, DZ mit HP ab 500 Euro, feuerberg.at; günstigere Unterkünfte gibt es am Fuß der Gerlitzen, entlang des Ossiacher Sees, visitvillach.at **Skikursangebot:** 3 Tage à je zwei Stunden, 210 Euro inkl. Ausrüstung, kaernten.at/ski/skifahren-lernen-in-3-tagen **Weitere Auskünfte:** kaernten.at